

# Die Narrenfreiheit der Kopfarbeiter

■ PETER PAUL KASPAR

**■ Wenn man öfter angehört als verprügelt wird, dann sollte man schon zufrieden sein. Manchmal kann es eine Ehre sein, Prügel zu beziehen.**

Wann immer ich das Wort vom Intellektuellen in den Mund nehme, bin ich versucht hinzuzufügen: Was immer das heißen mag. Und wenn mich jemand dieser Personengruppe zurechnet, überlege ich, ob ich mich fürchten oder beleidigt sein soll. In der Kirche sind die Intellektuellen – wie in fast allen großen und straff strukturierten Organisationen – wenig beliebt. In Österreich denke ich eher an unangenehme, manchmal gescheiterte und, wenn überhaupt, dann posthum geehrte Persönlichkeiten: Otto Mauer, Friedrich Heer. Im Katholischen Akademikerverband, den wir in unserer Diözese aus ähnlichen Überlegungen Forum St. Severin nennen, stehen im Statut als Zielgruppe gleich drei Bezeichnungen: Akademiker, Künstler und Intellektuelle. (Als Seelsorger, Musiker und Buchautor sehe ich nun überhaupt kein Entkommen mehr.) Diese Dreifaltigkeit der Kopfarbeiter versetzt uns und unsere Arbeit geradezu in ein Ghetto der Andersartigen: Ein Narrenturm der Gebildeten, Komplizierten und Unruhestifter. Ich gestehe, dass ich mich dort gar nicht so unwohl fühle.

Im weltlichen Bereich – etwa als Autor im PEN-Club, als Lehrer an der Musikuniversität oder als Kultur- und Kirchenmensch im Landeskulturrat – habe ich weniger Probleme, weil dort mehrere meiner Spezies vertreten sind. In der Kirche fühle ich mich als bunter Hund – ein wenig andersartig, manchmal neugierig beschnuppert und als Exot geduldet. Die Narrenfreiheit genieße ich. Mein Seminarregens in der Innsbrucker Studienzeit bei den Jesuiten meinte es als Kompliment, als er einmal sagte: Wissen Sie, Herr Kaspar, als Künstler sind Sie ohnehin relativ normal. Mancher Künstler würde das als Schmähung verstehen, ich nahm es, wie es gemeint war. In Gottes Tiergarten finden viele ihren Platz. Und dabei blieb es. Dass ich ohne mein Zutun und gegen meinen ursprünglichen Wunsch, Bergbauernpfarrer zu werden, dann vom Jugend- zum Studenten-seelsorger, und zuletzt zum Akademiker- und Künstlerseelsorger wurde, finde ich nachträglich recht passend. Selbst hätte ich mir diese Aufgaben nicht zugetraut.

Nachdem ich nun schon so viele Jahre mit dieser Zielgruppe arbeite, die wenigstens in der Nähe der Intellektualität – Sie wissen schon: was immer das heißen mag – angesiedelt sind, wage ich ein paar Thesen:

- 1 Ein Intellektueller, der mit seinen Einstellungen immer gefällt, ist keiner. Er benützt offensichtlich seine Intelligenz dazu, gut anzukommen. Einer, der mit seinen Meinungen nie ankommt, ist auch keiner. Er benützt offensichtlich seine Intelligenz zu wenig, um verstanden zu werden. Die Kirche ist kein Intellektuellenklub. Man sollte also nicht auf die Präsidentschaft hoffen. Wenn man öfter angehört als verprügelt wird, dann sollte man schon zufrieden sein. Manchmal kann es eine Ehre sein, Prügel zu beziehen.
- 2 Ein Intellektueller ist in Gefahr, eitel zu werden. Davor sind zwar auch dumme Menschen nicht gefeit, aber das Unheil, das gescheite Menschen in ihrer Eitelkeit anrichten, ist meist viel größer. Um keine allzu große klerikale Eitelkeit aufkommen zu lassen, wurde schon vorgeschlagen, keinem das Bischofsamt anzuvertrauen, der es anstrebt. Das ist ein ebenso naiver wie frommer Wunsch – es funktioniert nicht einmal bei Päpsten, von denen man zugegebenermaßen nicht so viele braucht.
- 3 Intellektuelle sollte man sich halten wie ehemals die Hofnarren: Sie haben zwar nichts zu sagen, aber man muss sie reden lassen. Häufig passt die Narrenkappe zur Wahrheit besser als die Bischofsmütze. Und sogar wenn man den Narren schlägt, kann man sich dessen rühmen, ihn nicht erschlagen zu haben. Die Kirche hatte zu allen Zeiten ihre Narren – manchmal als Heilige, manchmal als Ketzer. Auch im Rückblick steht nicht immer eindeutig fest, wer welches war. Auch das hat sein Gutes.
- 4 Wenn die Hierarchen klug sind – und das kommt denn doch gelegentlich vor – dann lassen sie es zu, dass unter Intellektuellen gestritten wird. Wenn sie außerdem noch

selbst intellektuell sind, dann nehmen sie an solchen Diskursen bei versprochener Straffreiheit teil. Wenn sie solchen Diskurs mit Lust am Probedenken und unter Verzicht auf endgültige Erkenntnisse pflegen, dann besteht die Wahrscheinlichkeit, dass ihre notwendigen Entscheidungen von Weisheit geleitet sind.

- 5 Wer sich in seinen Entscheidungen nur von Gleich- und Ähnlichdenkenden beraten lässt, verrät seinen engen Horizont – und häufig zudem die Angst, in einem freien Diskurs nicht bestehen zu können. Wer es nicht aushält, dass ein anderer einmal klüger oder besser informiert ist als er selbst, ist für ein Leitungsamt untauglich. Der Kluge sammelt Kluge um sich, der Starke Starke – nur der Dummkopf umgibt sich gern mit Dummköpfen. Unter frommen Menschen wird dergleichen nicht gern eingesehen.
- 6 Frömmigkeit und Intellektualität schließen einander nicht aus. Doch muss das Eine vor dem Anderen bestehen können. Es ist ein Irrtum, dem Intellektuellen die Frömmigkeit, und dem Gläubigen die Intelligenz abzusprechen. Der erste Irrtum wird in den Kirchen gepflegt, der zweite im weltlichen Bereich. Und es gerät beiden zum Schaden. Denn der Intellekt erdet den Glauben – und der Glaube lehrt die Seele fliegen. Denn ein

Glaube, der mit der Welt nichts zu tun hat, ist genauso armselig, wie die Vernunft, die sich mit dem begnügt, was ist.

- 7 Wenn Glaube und Vernunft, wenn Frömmigkeit und Intellektualität unversöhnt nebeneinander stehen, dann kippt der Mensch aus seiner Balance: Er wird verbissen, ängstlich und freudlos. Das mag auch ein Grund sein, dass es gegenwärtig in den Kirchen sowenig zu Lachen gibt. Wem Glauben und Denken versöhnt gelingt, der kann in allen Zweifeln und Widersprüchen gelassen und heiter seinen Weg gehen. Nur wer stark ist, kann tolerant sein. Nur wer in sich ruht – glaubend und wissend – wird seines Lebens froh sein.

Sollten die Akademiker, Künstler und Intellektuellen einen „Patron“ suchen, einen Schutzheiligen – wie man das früher gerne hatte – dann gäbe es dazu einen unkonventionellen Vorschlag: Er hatte zwar nur eine minimale Schulbildung, sprachliche Defizite und Probleme mit der Rechtschreibung – jedoch offenbar einen sehr klaren Verstand. Von ihm stammt der Satz: Wer lesen kann, trägt mehr Verantwortung. Er war ein einfacher Bauer und Mesner und hat in schwerer Zeit mit seinem einfachen Denken mehr durchschaut als viele Intellektuelle mit all ihrer Bildung. Er hieß Franz Jägerstätter und wurde 1943 von den Nationalsozialisten hingerichtet.

■ **Frömmigkeit und Intellektualität schließen einander nicht aus.**

## Quart im Internet: [www.quart-online.at](http://www.quart-online.at)

Wenn Sie das aktuelle Heft gerade nicht zur Hand haben, finden Sie das Inhaltsverzeichnis im Web. Texte von Vorträgen unserer Tagungen, die wir aus Platzgründen nicht vollständig abdrucken können, finden Sie in der Vollversion ebenfalls auf unserer Homepage. Außerdem: Wichtige und originelle Informationen, Artikel, Glossen, Kritik und Lob, Lesermeinungen und vieles mehr.

Unsere E-Mail-Adresse lautet:  
[office@quart-online.at](mailto:office@quart-online.at)

Die **Quart**-Homepage enthält auch ein Archiv, in dem Sie sich über ältere Ausgaben informieren können.